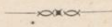
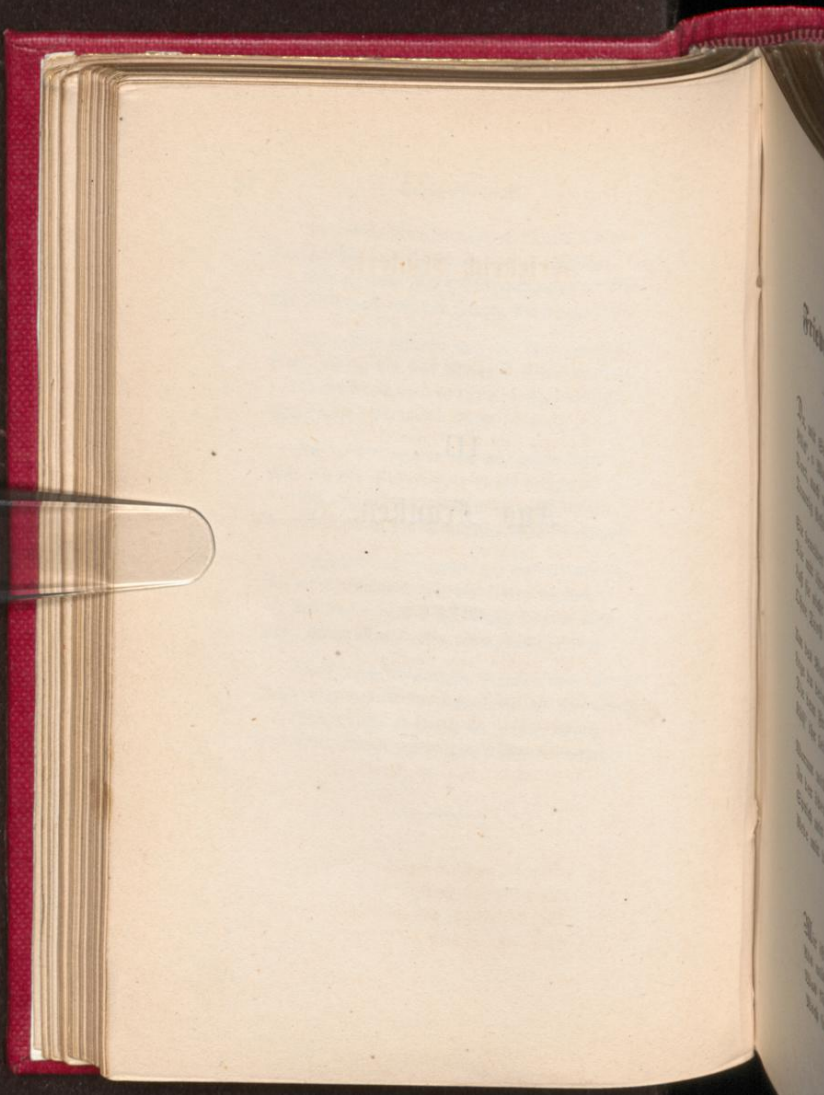


Vermög.
wie der Rume Ruh,
hönen Reich ertrage,
y Hülfsbewandung der Ruh,
Herren Altar schwingen.
wie der Thon im Thon,
Vergens Feuer wachet,
Ihu der Sonnenbrunn,
Seele trinken!
wie der dange Ten,
er Darfe krieger
den Metall erschaffen,
Opfers Brust verfluchen.
in wie das Knochensch
er Stern verhalten,
Blume leichten Tod,
eine Seele trinken.
hingeden ohne Spun
Kraft erst fäuschten,
ich in der Natur
Hilfreich werden.

III.

Aus Franken.





Fragment of text from the adjacent page on the right, including the word "Friede" and several lines of illegible text.

Friedrich Rückert.

Du, mit Strahlen mich begleitend,
Blick', o Mond, von hier zurück!
Dort, nach mir die Arme breitend,
Traurig steht mein süßes Glück.

Sie beneidet deine Strahlen,
Die mit ihrem Freunde gehn.
Laß sie nicht in stummen Qualen
Ohne Trost am Fenster stehn!

Um des Busens heißes Sehnen
Lege du dein kühles Licht;
Die dem Freund geweihten Thränen
Küß' ihr leis' vom Angesicht!

Warum willst an Blumen saugen
In der öden Wiesenau?
Sprich mit ihren sanften Augen,
Rede mit der Ros' im Thau!

Mir ist, nun ich dich habe,
Als müßt' ich sterben.
Was könnt' ich, das mich labe,
Noch sonst erwerben?

Mir ist, nun ich dich habe,
 Ich sei gestorben.
 Mir ist zum stillen Grabe
 Dein Herz erworben.



Die ganze Welt ist viel zu groß,
 Sie an ein Herz zu fassen!
 Dazu genügt nur Gottes Schoß,
 Dem bleibt es überlassen;
 Ein Menschenherz ist viel zu klein,
 Um liebend sich der Welt zu weihn.

Du mußt an eine treue Brust
 Insonders hin dich neigen,
 Ihr alle deine Liebeslust
 Ausschließlich geben eigen.
 Wer so ein Herz am Herzen hält,
 Der liebt in ihm die ganze Welt.



Ich sehe, wie in einem Spiegel
 In der Geliebten Auge mich;
 Gelöst vor mir ist jedes Siegel,
 Das mir verbarg mein eignes Ich.

Durch deinen Blick ist mir durchsichtig
 Mein Herz geworden und die Welt;
 Was in ihr wirklich und was nichtig,
 Ist vor mir ewig aufgeheilt.

So wie durch meinen Busen gehet
 Hier deines Herzens stiller Schlag,
 So fühl' ich, was die Schöpfung drehet
 Vom ersten bis zum jüngsten Tag.

Die Welten drehn sich all' um Liebe,
 Lieb' ist ihr Leben, Lieb' ihr Tod;
 Und in mir wogt ein Weltgetriebe
 Von Liebeslust und Liebesnoth.

Der Schöpfung Seel' ist ew'ger Frieden,
 Ihr Lebensgeist ein steter Krieg;
 Und so ist Friede mir beschieden,
 Sieg über Tod und Leben, Sieg.

Ich spreche still zur Lieb' im Herzen,
 Wie Blume zu der Sonne Schein:
 Du gieb mir Lust, du gieb mir Schmerzen!
 Dein leb' ich und ich sterbe dein!

~~~~~

Etwas wünschen und verlangen,  
 Etwas hoffen muß das Herz,  
 Etwas zu verlieren hängen,  
 Und um Etwas fühlen Schmerz.

Deine Lust und deine Bönne  
 Mußt du an was immer sehn,  
 Soll vergeblich Mond und Sonne  
 Nicht an dir vorübergehn.

Gleich von unbegrenztem Sehnen  
 Wie entfernt von träger Ruh',  
 Müsse sich mein Leben dehnen  
 Wie ein Strom, dem Meere zu.

Gut ist's, einen Wunsch zu hegen  
 In der Brust geheimstem Schrein,  
 Mit dem Wahn, an ihm gelegen  
 Sei dein volles Glück allein.

Gut ist's, daß der Himmel immer  
 Dir verschiebt die Wunschgewähr,  
 Denn beglückt, du wärst es nimmer,  
 Und du hofftest es nicht mehr.

Wie ein Schiffein auf dem Meer  
 Schwebt das Leben überm Tod,  
 Oben, unten, ringsumher  
 Von Gefahren stets umdroht.

Eine schwache Bretterwand  
 Trennet dich von deinem Grab;  
 Eines Hauches Unbestand  
 Wiegt dich schaukelnd auf und ab.

Seien Lüfte noch so klar,  
 Sei die Tiefe noch so still;  
 In Gefahr ist immerdar  
 Wer durchs Leben schiffen will.

Klage nicht, daß du in Fesseln seist geschlagen,  
Klage nicht, daß du der Erde Joeh mußt tragen!

Klage nicht, die weite Welt sei ein Gefängniß;  
Zum Gefängniß machen sie nur deine Klagen.

Frage nicht, wie sich dies Räthsel wird entfalten;  
Schön entfalten wird sich's ohne deine Fragen.

Sage nicht, die Liebe habe dich verlassen;  
Wen hat Liebe je verlassen? Kannst du's sagen?

Sage nicht, wenn dich der grimme Tod will schrecken;  
Er erliegt dem, der ihn antritt, ohne Zagen.

Jage nicht das flücht'ge Reh des Weltgenusses;  
Denn es wird ein Feh und wird den Jäger jagen.

Schlage nicht dich selbst in Fesseln, Herz, so wirst du  
Klagen nicht, daß du in Fesseln seist geschlagen.

Es wird durch Seufzerhauch getrübt ein Spiegel zwar,  
Doch wird durch Seufzerhauch der Seele Spiegel klar.

O blide, wenn den Sinn dir will die Welt verwirren,  
Zum ew'gen Himmel auf, wo nie die Sterne irren.

In tausend Blumen steht die Liebeschrift geprägt:  
Wie ist die Erde schön, wenn sie den Himmel trägt!

Wenn du Gott wolltest Dank für jede Lust erst sagen,  
Du sändest gar nicht Zeit, noch über Weh zu klagen.

Welch Herz noch etwas liebt, das ist noch nicht verlassen;  
Ein Häserchen genügt, Wurzel in Gott zu fassen.

Sei gut und laß von dir die Menschen Böses sagen;  
Wer eigne Schuld nicht trägt, kann leichter fremde tragen.

Giebst du dem Feinde nach, so giebt er dir den Frieden;  
Und giebst du dir nicht nach, so ist dir Sieg beschieden.

Weißt, wo es keinen Herrn und keinen Diener giebt?  
Wo eins dem andern dient, weil eins das andre liebt.

Ich bin ein Blatt des Baums, der ewig neue trägt.  
Heil mir! es bleibt mein Stamm, wenn mich der Wind  
verschlägt.

O Herz, versuch es nur! so leicht ist gut zu sein;  
Und es zu scheinen, ist so eine schwere Pein.

Vor Jedem steht ein Bild des, was er werden soll;  
So lang er das nicht ist, ist nicht sein Friede voll.

Und wenn ich auf der Welt das Gute nirgends fände,  
Ich glaubt' aus Gute doch, weil ich's in mir empfände.

Gott fürchtet selbst sich nicht durch Liebe zu erniedern;  
Wie sollt' ich Liebe nicht, wo ich sie fänd', erwiedern?

Im selben Maß du willst empfangen, mußt du geben;  
Willst du ein ganzes Herz, so gib ein ganzes Leben.

Der Liebe Opfer zwingt dem Herzen Großmuth ab;  
Wer kann verachten, was sich ihm aus Lieb' ergab?



Zwiespältig ist Verstand und kann oft mißverstehn;  
 Gefühl, das mit sich eins, kann niemals irre gehn.  
 Daß sie die Perle trägt, das macht die Muschel krank,  
 Dem Himmel sag' für Schmerz, der dich veredelt, Dank.

~~~~~  
 Die Nachtigall.

Ich war in Nacht geboren
 Als eine Nachtigall;
 Es zwang die Kraft der Schmerzen
 Schon früh aus jungem Herzen
 Den liebreichen Schall.

Doch einsam, wo ich lebte,
 Und düster war der Hain.
 Kein Meister, der mich lehrte,
 Kein Hörer, der mich ehrte;
 Ich sang für mich allein.

Ich träumte wohl, daß draußen
 Es gebe Lebens viel;
 Ich hätt' es mögen sehen
 Und dran vorübergehen,
 Doch kam ich nie zum Ziel.

Gelähmet war mein Fittig
 Und ich in Einsamkeit;
 Nur Geister, die mir rauschten,
 Und Büsche, die mir lauschten,
 Und tief in mir mein Leid.

Da kam ein Geist und führte
 Mich doch ins Leben ein;
 Nun bin ich mitten drinnen
 Und möchte nur entinnen;
 Ein Käfig ist's allein.

Warum erst, wenn verloren,
 Erkennen wir das Glück?
 Wer bringt mich aus dem Scheine
 Des falschen Glücks in meine
 Walbeinjamkeit zurück?

Dort Echo, der ich klagte,
 Hat niemals mich verhöhnt;
 Wem soll ich hier es sagen,
 Wo meinen Herzensklagen
 Kein Herz entgegentönt!



An die Sprache.

Meine Jungfrau, ewig schöne,
 Geist'ge Mutter deiner Söhne,
 Mächtige von Zauberbann,
 Du, in der ich leb' und brenne,
 Meine Brüder kenn' und nenne
 Und dich selber preisen kann!

Da ich aus dem Schlaf erwachte,
 Noch nicht wußte, daß ich dachte,
 Gabest du mich selber mir,
 Liebest mich die Welt erbeuten,
 Lehrtest mich die Räthsel deuten
 Und mich spielen selbst mit dir.

Spenderin aus reichem Horne,
 Schöpferin aus vollem Vorne,
 Bohnerin im Sternenzelt!
 Alle Höh'n hast du erschüßelt!
 Alle Tiefen du entriegelt
 Und durchwandelt alle Welt.

Durch der Eichenwälder Bogen
 Bist du brausend hingezogen,
 Bis der letzte Wipfel barst;
 Durch der Fürstenschlösser Prangen
 Bist du klingend hergezogen,
 Und noch bist du, wie du warst.

Stürme, rausche, kisp! und säusle!
 Zimm're, glätte, hau' und meisle,
 Schaffe fort mit Schöpfergeist!
 Dir läßt gern der Stoff sich zwingen,
 Und dir muß der Bau gelingen,
 Den kein Zeitstrom niederreißt.

Mach' uns stark an Geisteshänden,
 Daß wir sie zum Rechten wenden,
 Einzugreifen in die Reih'n.
 Viel Gefellen sind gesetzt,
 Keiner wird gering geschähet,
 Und wer kann, soll Meister sein.

Barbarossa.

Der alte Barbarossa,
Der Kaiser Friedrich,
Im unterird'ichen Schlosse
Hält er bezaubert sich.

Er ist niemals gestorben,
Er lebt darin noch jetzt;
Er hat im Schloß verborgen
Zum Schlaf sich hingesezt.

Er hat hinabgenommen
Des Reiches Herrlichkeit,
Und wird einst wiederkommen
Mit ihr zu seiner Zeit.

Der Stuhl ist elfenbeinern,
Darauf der König sitzt;
Der Tisch ist marmelsteinern,
Worauf sein Haupt er stüzt.

Sein Bart ist nicht von Flachs,
Er ist von Feuersgluth,
Ist durch den Tisch gewachsen,
Worauf sein Kinn austruht.

Er nickt als wie im Traume,
Sein Aug' halb offen zwinkt;
Und je nach langem Raume
Er einem Knaben winkt.

Er spricht im Schlaf zum Knaben:
 „Geh' hin vors Schloß, o Zwerg,
 Und sieh, ob noch die Raben
 Versliegen um den Berg.“

Und wenn die alten Raben
 Noch fliegen immerdar,
 So muß ich auch noch schlafen
 Bezaubert hundert Jahr.“

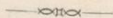
~~~~~  
 Goethe's letztes Wort.

Stets des Lebens dunkler Seite  
 Abgewendet wie Apoll;  
 Daß er Licht um sich verbreite,  
 War der Ruf, der ihm erscholl.  
 Und so stand er jung im Streite  
 Bis ins Alter würdevoll  
 Gegen Drachen-Nachtgeleite,  
 Das aus allen Ecken schwoh,  
 Das er bald mit Schmerz beiseite  
 Schob, bald niederschlug mit Groll.  
 Als er abtrat nun vom Streite,  
 War das letzte Wort, das quoll  
 Aus der Brust erhobner Weite:  
 „Mehr Licht!“ Nun, o Vorhang, roll'  
 Auf, daß er hinüberschreite,  
 Wo mehr Licht ihm werden soll!

~~~~~

Das Eine thun und das Andere nicht lassen.

Der Wandrer im Gebirg verlor die rechten Steige
 Und blickt umsonst umher, wer ihm dieselben zeige.
 Doch ein Einsiedler sitzt vertieft dort in Gebeten,
 Und fragend nach dem Weg, kommt er zu ihm getreten.
 Da hebt der fromme Mann, und spricht dazu kein Wort,
 Den Finger himmelan und betet schweigend fort.
 Es spricht der Wandersmann: „Ich weiß, daß durch Gebet
 Und Weltentsagung dort der Weg zum Himmel geht.
 Doch jezo möcht' ich den zum nächsten Dorfe wissen;
 Wenn du die Kunde hast, so laß mich sie nicht missen.“
 Da wiegt der fromme Mann und spricht dazu kein Wort,
 Das Haupt verneinend ernst. Der Wanderer geht fort
 Und denkt: „Was köunt' es wohl dem frommen Manne
 schaden,
 Wenn er bewandert wär' auch in der Erde Pfaden?



August Graf von Platen.

Vergebt, daß alle meine Lieder klagen
Und manche Thräne diesen Blick umflort,
Auch ich, o glaubt mir! habe viel ertragen,
Das Schwert der Schmerzen hat auch mich durchbohrt.
Ihr könnt mich nur nach leichten Worten messen,
In diesen Busen konntet ihr nicht sehn:
Ach, jeder Schmerz ist nur ein Selbstvergeffen,
Und jedes Lächeln kommt mich hoch zu sehn.

Wie dich die warme Lust umschmerzt,
Das schatt'ge Grün, o wie dich's kühlt!
Wie leicht ist all das Weh verschmerzt,
Das in der Seele wühlt!

Des Liebchens Bildniß zeige sich
An jedem Quell, an dem du stehst,
Ein sanftes Lied beruh'ge dich,
Wenn durch den Wald du gehst.

Drum warte, bis der Winter naht,
Bis Alles starr und öde liegt
Und Reif und Schnee auf Flur und Saat
Dich melancholisch wiegt.

Was lehnt du dich voll Traurigkeit
An diesen Blütenbaum?
Ich denk' an meine Blüthezeit,
An meinen Jugendtraum.

Der Jüngling ist zum Mann gereift,
Droh jagt des Mannes Brust;
Sind erst die Blüten abgestreift,
Erschlafft des Lebens Lust.

Du schlürfest aus der Wahrheit Quell,
Dem besten Forscher gleich!
Doch immer strahlt mir sonnenhell
Der Liebe Feenreich.



Lieb' und Lieblichkeit umsähehn
Deine Stirne voll Verstand:
Ganz bezwingt mich dieses Lächeln,
Diese schöne weiche Hand!

Deine Hand in meine stecken
Durst' ich, was ich längst erbat:
Stets gehört zu deinen Knechten,
Wer aus Herz gedrückt sie hat!

Schlag', o Herz, entgegen zude
Einer Hand so voll und weich:
Ach, in jenem Händedrucke
Lag ein ganzes Himmelreich!

Ach, es thun sich immer wieder
 Meinem innern Auge kund
 Diese Hände, diese Glieder,
 Dieses Lächeln, dieser Mund!
 Ewig werd' ich dich vermissen,
 Ewig fehlst du meinem Glück:
 Die du ganz an dich gerissen,
 Meine Seele gieb zurück.

~~~~~

Zwar wind' ich jetzt mich durch geräusch'ge Menge,  
 Von Lebensfrohnzähligen umrungen,  
 Doch nie mehr wieder durch die Waldesenge,  
 Wo ich an dich das letzte Lied gesungen.

Welch ein Gedanke stimmte je mich trüber  
 Und bleichte je mir schmerzlicher die Wangen,  
 Als daß hier Alles an uns geht vorüber,  
 Und daß auch du vorüber mir gegangen!

~~~~~

Daß ich dich liebe, hast du nie vermuthet,
 Nie konnten's Menschen um uns her beachten;
 Mein ganzes Sein ist nur ein stilles Trachten,
 Und leise pocht das Herz mir, weil es blutet.

Ob's in mir ruhig, oder ob es stuhet,
 Theilnehmend wolltest du das nie beachten,
 Und daß die Deinen mich für wenig achten,
 Das hat mich oft geschmerzt, doch oft ermuthet.

Denn meine Seele strebte warm nach oben,
 Und was mir freundlich, feindlich trat entgegen,
 Ein Traum erschien mir's, der mich rings umwoben.
 Und also will ich auch der Liebe pflegen,
 Mit einer Sinnesart, die nicht zu loben,
 Doch die zu schelten mich bedünkt verwegen.



Nie hat ein spä'tres Bild dein Bild vernichtet,
 Das fühlt' ich stets vielleicht und fühlt' es heute,
 Da sich's nach langen Jahren mir erneute,
 Nachdem ich manchen Wahn der Welt gesüchtet.

O Zeit, in der ich noch für dich gebichtet,
 Was, außer mir, sich keiner Leser freute!
 Noch war mein Name nicht der Welt zur Beute,
 Die selten fühlt und oft so lieblos richtet!

Noch unbekannt mit meinen eignen Trieben,
 Zu ernst, zu schüchtern, allzusehr verschlossen,
 Bin ich dir fremd durch eigne Schuld geblieben.

Da wieder nun ich deines Blicks genossen,
 Empfind' ich wieder jenen Drang zu lieben;
 Doch meine schönste Jugend ist verflossen.



Wem Leben Leiden ist und Leiden Leben,
 Der mag, nach mir, was ich empfand, empfinden,
 Wer augenblicks sah jedes Glück verschwinden,
 Sobald er nur begann darnach zu streben;

Wer je sich in ein Labyrinth begeben,
Aus dem der Ausgang nimmermehr zu finden,
Wen Liebe darum nur gesucht zu binden,
Und der Verzweiflung dann ihn hinzugeben;

Wer jeden Blitz beschwor ihn zu zerhören,
Und jeden Strom, daß er hinweg ihn spüle
Mit allen Qualen, die sein Herz empören;

Und wer den Todten ihre harten Pfühle
Mißgönnt, wo Liebe nicht mehr kann behörden,
Der kennt mich ganz und fühlet, was ich fühle.

~~~~~

Ich möchte, wenn ich sterbe, wie die lichten  
Gestirne schnell und unbewußt erbleichen,  
Erliegen möcht' ich einst des Todes Streichen,  
Wie Sagen uns vom Pinbarus berichten.

Ich will ja nicht im Leben oder Dichten  
Den großen Unerreichlichen erreichen,  
Ich möcht', o Freund, ihm nur im Tode gleichen,  
Doch höre nun die schönste der Geschichten!

Er saß im Schauspiel, vom Gesang bewegt,  
Und hatte, der ermüdet war, die Wangen  
Auf seines Liebblings schönes Knie gelegt:

Als nun der Ehre Melodien verklangen,  
Will wecken ihn, der ihn so sanft geheget,  
Doch zu den Göttern war er heimgegangen.

~~~~~

Lebensfurcht.

Ich möchte gern mich frei bewahren,
 Verbergen vor der ganzen Welt,
 Auf stillen Flüssen möcht' ich fahren,
 Bedeckt vom schatt'gen Wolkzelt.

Von Sommervögeln übergaukelt,
 Der ird'schen Schwere mich entziehn,
 Vom reinen Element geschaukelt,
 Die schuldbefleckten Menschen fliehn.

Nur selten an das Ufer streifen,
 Doch nie entsteigen meinem Kahn.
 Nach einer Rosenknospe greifen
 Und wieder ziehn die feuchte Bahn.

Von ferne sehn, wie Heerden weiden,
 Wie Blumen wachsen immer neu,
 Wie Winzerinnen Trauben schneiden,
 Wie Schnitter mähn das duft'ge Heu.

Und nichts genießen als die Helle
 Des Lichts, das ewig lauter bleibt,
 Und einen Trunk der frischen Welle,
 Der nie das Blut geschwinde treibt.

Antwort.

Was soll das kindische Verjagen,
 Dies eitle Wünschen ohne Halt?
 Da du der Welt nicht kannst entsagen,
 Erb're dir sie mit Gewalt!

Und könntest du dich auch entfernen,
 Es triebe Sehnsucht dich zurück;
 Denn ach, die Menschen lieben lernen,
 Es ist das einz'ge wahre Glück!

Anwiderrustlich dorrt die Blüthe,
 Anwiderrustlich wächst das Kind,
 Abgründe liegen im Gemüthe,
 Die tiefer als die Hölle sind.

Du siehst sie, doch du fliehst vorüber
 Im glücklichen, im ernstern Lauf,
 Dem frohen Tage folgt ein trüber,
 Doch Alles wiegt zuletzt sich auf.

Und wie der Mond im leichten Schweben
 Bald rein und bald in Wolken steht,
 So schwinde wechselnd dir das Leben,
 Bis es in Wellen untergeht.

~~~~~  
 Frühlingslied.

Süß ist der Schlaf am Morgen  
 Nach durchgeweinter Nacht,  
 Und alle meine Sorgen  
 Hab' ich zur Ruh' gebracht.

Mit feuchtem Augenlide  
 Begrüß' ich Hain und Flur;  
 Im Herzen wohnt der Friede,  
 Der tiefste Friede nur.

Schon lacht der Lenz den Blicken,  
 Er mildert jedes Leid,  
 Und seine Weisheit stüdt  
 Der Erde junges Kleid.

Schon hebt sich hoch die Lerche,  
 Die Staube steht im Flor,  
 Es ziehn aus ihrem Pferche  
 Die Heerden sanft hervor.

Das Netz des Fischers hanget  
 Im hellsten Sonnenschein,  
 Und sein Gemüth verlangt  
 Der Winde Spiel zu sein.

Und weil am Felsentiffe  
 Das Meer sich leiser bricht,  
 Wird rings der Bauch der Schiffe  
 Zur neuen Fahrt verpicht.

Den Uferdamm umklettern  
 Eidechsen rasch bewegt,  
 Und Nachtigallen schmettern,  
 Die jede Laube hegt.

Gezogen von den Stieren  
 Wird schon der blanke Pflug,  
 Und Menschen scheint und Thieren  
 Die Erde schön genug.

Nicht findet mehr der Waller  
 Das Gottesbild zu weit,  
 Es sind die Seelen Aller  
 Gestimmt zur Frömmigkeit.

O mein Gemüth, erfreue  
 An diesem Glanz dich auch,  
 Sei glücklich und erneue  
 Der Lieder Flötenhauch.

Auf daß die stumpfen Herzen  
 Du doch zuletzt besiegst,  
 Wenn frei von allen Schmerzen  
 Tief unterm Gras du liegst.

~~~~~

Sonette aus Venedig.

Venedig liegt nur noch im Land der Träume
 Und wirft nur Schatten her aus alten Tagen,
 Es liegt der Leu der Republik erschlagen
 Und öde feiern seines Kerkers Räume.

Die ehrnen Hengste, die, durch salz'ge Schäume
 Dahergeschleppt, auf jener Kirche ragen,
 Nicht mehr dieselben sind sie, ach! sie tragen
 Des korsikan'schen Ueberwinners Zäume.

Wo ist das Volk von Königen geliebet,
 Das diese Marmorbäuser durfte bauen,
 Die nun verfallen und gemach zerrieben?

Nur selten finden auf der Entel Brauen
 Der Ahnen große Züge sich geschrieben,
 An Dogengräbern in den Stein gehauen.

Es scheint ein langes, ew'ges Ach zu wohnen
 In diesen Lüften, die sich leise regen,
 Aus jenen Hallen weht es mir entgegen,
 Wo Scherz und Jubel sonst gepflegt zu thronen.

Venedig fiel, wiewohl's getrogt Aeonen,
 Das Rad des Glücks kann nichts zurückbewegen:
 Deb' ist der Hafen, wen'ge Schiffe legen
 Sich an die schöne Riva der Slavonen.

Wie hast du sonst, Venetia, gepraßlet
 Als stolzes Weib mit goldenen Gewändern,
 So wie dich Paolo Veronese malet!

Nun steht ein Dichter an den Prachtgeländern
 Der Riesentreppe staunend und bezahlet
 Den Thränenzoll, der nichts vermag zu ändern!



Das Grab im Busento.

Nächtlich am Busento kispeln bei Cosenza dumpfe Rieder,
 Aus den Wassern schallt es Antwort, und in Wirbeln klingt
 es wieder.

Und den Fluß hinauf, hinunter ziehn die Schatten tapfrer
 Gothen,
 Die den Marich beweinen, ihres Volkes besten Todten.
 Allzufrüh und fern der Heimath mußten hier sie ihn be-
 graben,
 Während noch die Jugendlocken seine Schulter blond um-
 gaben.

Und am Ufer des Busento reiheten sie sich um die Bette,
Um die Strömung abzuleiten, gruben sie ein frisches Bette.

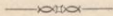
In der wogenleeren Höhlung wühlten sie empor die Erde,
Senkten tief hinein den Leichnam, mit der Rüstung, auf
dem Pferde.

Deckten dann mit Erde wieder ihn und seine stolze Habe,
Daß die hohen Stromgewächse wüchsen aus dem Helben-
grave.

Abgelenkt zum zweiten Male, ward der Fluß herbeigezogen:
Mächtig in ihr altes Bette schäumten die Busentowogen.

Und es sang ein Chor von Männern: Schlaf in deinen
Helbenehren!
Keines Römers Schnöde Habsucht soll dir je das Grab ver-
sehren!

Sangen's, und die Lobgefänge tönten fort im Gotthenheere,
Wälze sie, Busentowelle, wälze sie von Meer zu Meere!



Oscar von Redwitz.

Amaranth's Lieder.

Du armer Wald! Wer hat geglaubt,
Daß wir noch so zusammenkommen?
Der Herbst hat uns zumal entlaubt
Und alle Freud' uns abgenommen.

Doch du darfst nicht so traurig sein,
Darfst wieder auf den Frühling warten!
Der meine blüht vielleicht allein,
O Gott! in deinem Himmelsgarten.

Ah! Giebt's denn gar kein Böglein mehr,
Das mir vom Frühling wollte sagen?
Es ist mein Herz zum Sterben schwer
Von den gestorb'nen, sel'gen Tagen.

Ihr wißt es ja vom Frühling noch,
Wie ich so Lieb die Lieder habe!
O Böglein, Böglein, singt mir doch
Ein einzig Lied nur noch vorm Grabe!

Nur das thut mir so bitterweh,
 Daß Niemand mir von ihm erzählt,
 Ob ich ihn je nur wiederseh',
 Und ob er glücklich hab' gewählt.

Ich möcht' nur einmal noch ihn sehn,
 Und zög' er auch an mir vorbei,
 Wollt' ungefeh'n am Fenster sehn,
 Nur schauen, ob er glücklich sei!

~~~~~  
 Denn so mein Geist nur sein gedenkt,  
 Als gäb' er trauernd mir die Hand,  
 Sein feuchtes Aug' in mich versenkt,  
 Wie einst er scheidend vor mir stand.

Doch dürft' ich froh sein Auge schau'n,  
 Ging's in mir auf wie Sternenschein,  
 Wollt' mich an seinem Glück erbau'n,  
 Nur betend noch gedächt' ich sein!

~~~~~  
 Ich höre leis' den Baum mich fragen:
 „Was ist dein Herz so gramverstimmt?
 Ich will ja auch darum nicht klagen,
 Daß mir der Herbst die Blätter nimmt!“
 „Denn wie mir Gott zur rechten Stunde
 Die Blätter nimmt und wieder leiht,
 So schlägt und heilt des Herzens Wunde
 Auch dir dein Gott zur rechten Zeit.“

~~~~~

Und aus dem Bächlein hör' ich's sprechen:  
 „Was weinest du? Verzage nicht!  
 Ich muß durch Klust und Dornen brechen,  
 Und komme doch am End' ans Licht.“

„Biel gold'ner aus der Klüfte Dunkel  
 Mir dann das Licht des Tages scheint;  
 So wird die Freude sel'ger funkeln  
 Dereinst aus Augen, trüb verweint.“

~~~~~  
 O Gott, wie war mein Herz so blind,
 Daß ich mich zugend so vergrämt!
 Ich, eines ew'gen Vaters Kind!
 Des Waltes Wort hat mich beschämt.
 Ja, Gott, du bist mein Vater treu!
 Ich geb' als Kind mich treu dir hin;
 Und ob ich wein', ob ich mich freu',
 Stets ich in deinen Händen bin.

~~~~~  
 So komm', mein einsam Waldehaus,  
 Will wieder ganz dein eigen sein!  
 Es söhnte Gott mich mit dir an,  
 Er bleibt bei mir, bin nicht allein.  
 Will wieder an die Arbeit gehn,  
 Mit freud'gem Sinn und frommem Muth.  
 Dort broden giebt's ein Wiedersehn,  
 Und hier steh' ich in Gottes Hut.

## Hermann Lingg.

---

### Heimkehr.

In meine Heimath kam ich wieder,  
Es war die alte Heimath noch,  
Dieselbe Luft, dieselben Lieder,  
Und Alles war ein Andres doch.

Die Welle rauschte wie vor Zeiten,  
Am Waldweg sprang wie sonst das Reh,  
Von fern erklang ein Abendläuten,  
Die Berge glänzten aus dem See.

Doch vor dem Haus, wo uns vor Jahren  
Die Mutter stets empfing, dort sah  
Ich fremde Menschen fremd gebahren;  
Wie weh, wie weh mir da geschah!

Mir war, als rief' es aus den Wogen:  
Flieh', flieh', und ohne Wiederkehr!  
Die du geliebt, sind fortgezogen  
Und kehren nimmer, nimmermehr.

---

## Einsamkeit.

Wie lang schon trat Niemand mehr ein  
In dieses stille Zimmer?  
Nur hier das Wischen Sonnenschein  
Glänzt heute noch wie immer.

Und Alles ringsum aufgeräumt  
Und wie ich's sonst gefunden;  
Die Wanduhr nur steht still und träumt  
Von längst vergang'nen Stunden.

Wie still es ist! Nur dann und wann  
Der Sommerfliege Summen.  
Hier sah ich oft allein und sann  
In innerem Verstummen.

Entmuthigt sein, wenn Alles hofft,  
Wenn Alles lebt, gebunden,  
Ich kenne sie, ich hab' sie oft  
Gefühlt, die bittern Stunden.

## Alle Briefe.

Eine Schrift giebt's, deren Züge  
Ohne Thränen ich nicht sehen kann,  
Denn sie redet keine schöne Lüge,  
Die ein leeres Herz erfann.  
Alle Worte sind nur Zeugen  
Einer Liebe, tief, unwandelbar,  
Einer Liebe, die durch Nichts zu beugen,  
Die die Liebe meiner Mutter war.

Ob ich dich auch nicht mehr habe,  
 Deine stille, treue Liebe blieb;  
 Robert auch die Hand im Grabe,  
 Die mir diese Thränen schrieb.  
 Wie vor Jahren noch bewegen  
 Deine Sorgen heut' mein Herz,  
 Lindernd fließt um mich dein Segen,  
 Ach, zu hart wär' sonst um dich der Schmerz!

~~~~~

Stanzas.

Wem nach langer Kerlernacht,
 Wem nach heißen Fieberwochen
 Wieder neu das Leben lacht,
 Frühlingsfrisch die Pulse pochen:
 Selig wie das Sonnenlicht
 Ist sein Herz und weiß es nicht.
 Aber dich, o dich zernagt
 Eine Wunde, die nicht blutet,
 Dich ein Schmerz, unausgeklagt,
 Dessen Quell wie Lethe fluthet,
 Dessen Heilung nie gelingt,
 Den kein Lied in Schlummer singt.
 Eines Grams nur leiser Duft,
 Nur der Schatten eines Kummers
 Stoßt in deiner Lebensluft,
 Stört den Frieden deines Schlummers;
 Namenlos und schattenhaft
 Saugt er deine beste Kraft.

Hermann Lingg.

Nie zu rasten, nie zu ruhn,
 Und doch nie ins volle Leben
 Einen festen Schritt zu thun;
 Zu erglücken im Bestreben,
 Zu erliegen im Versuch,
 Weh dir, Herz, das ist dein Fluch.

Frühlingsanfang.

Wenn die Tage länger werden,
 Wächst das Herz auch in der Brust,
 Leichter wird es dann auf Erden,
 Alles athmet Luft.

Alles athmet Lust und Sehnen,
 Heimlich nur im jungen Jahr
 Denkt ein Armer noch mit Thränen,
 Daß ein Winter war!

Im Spätherbst.

Es fallen von den Bäumen
 Die welken Blätter ab,
 Ich wandle still in Träumen
 Den Felsenpfad hinab.

Die Wolken, wie sie jagen,
 Im Abendgolde bläuhn,
 Von Stürmen fortgetragen,
 Und in die Nacht verglühn!

In Schwärmen kommt gezogen
 Der Wandervogel Schaar,
 Dem Süden zugeflogen:
 Zu Ende geht das Jahr.

Die Blumen an dem Bache,
 Vom letzten Thau gestärkt,
 Verblüht in stillem Ache,
 Allmählig, unvermerkt.

Vergangne Jahre schweben
 Mit Wind und Wolken fort,
 Vergangen Leid und Leben,
 Beklungen Lied und Wort.

Der Wind entlaubt die Bäume —
 Mir ist es einerlei —
 Die Tage werden Träume,
 Die Freuden sind vorbei.

~~~~~  
 Ich liebe dich.

Ich liebe dich, wie konnt' ich schweigen?  
 Mein tiefst Gemüth lag frei vor dir;  
 Ich wagt' es, dir mich ganz zu zeigen,  
 Du aber liehest doch von mir.

Doch ach, wie konnt' ich jemals hoffen,  
 Du würdest ruhn an einer Brust,  
 Die selbst noch allen Stürmen offen,  
 Von keinem Frieden je gewußt?

Ich liebte dich — ich darf es sagen!  
 Ich hoffte — und mit welchem Schmerz!  
 Ich hab' den Muth, mich anzuklagen;  
 O, unaussprechlich litt mein Herz!

Leb' wohl und mög' dich Gott bewahren,  
 Auch ein Atom nur jener Gluth,  
 Die mich verzehrte, zu erfahren;  
 Nur mein Herz dulde, bis es ruht!



### Lied.

Immer leiser wird mein Schlummer,  
 Nur wie Schleier liegt mein Kummer  
 Zitternd über mir.

Ost im Traume hör' ich dich  
 Rufen draus vor meiner Thür,  
 Niemand wacht und öffnet dir,  
 Ich erwach' und weine bitterlich.

Ja, ich werde sterben müssen,  
 Eine Andre wirst du küssen,  
 Wenn ich bleich und kalt,  
 Eh' die Maienlüfte wehen,  
 Eh' die Drossel singt im Wald;  
 Willst du mich noch einmal sehen,  
 Komm', o komme bald!

